

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Tombleson's Views Of The Rhine**

**Tombleson, William**

**London, 1832**

Hammerstein. -Fornich

[urn:nbn:de:bsz:31-54849](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54849)

und *Ober-Hammerstein* welche beide auf das linke Ufer liegen. Letzteres liegt am Fusse eines steilen Felsens dessen dunkle Seiten, sowohl als die sein Haupt krönende Ruinen, Spuren der verwesenden Hand der Zeit tragen. Ein Theil der Südseite des Felsens ist mit Reben bepflanzt. Die Ueberreste des Schlosses von Hammerstein sind jetzt beinahe ganz mit Epheu und Sträuchen bewachsen, und geben nicht die geringste Idee seiner früheren Stärke und Bedeutung, wengleich von drey starken, hohen Thürmen beschützt; noch sollte man glauben dass das arme Dorf *Ober-Hammerstein* einst eine nicht unbedeutende stark befestigte Stadt war. Der letzte Besitzer der Burg war Graf Otho, welcher sich seiner Räubereien und Greuel wegen die Rache des Kaisers Heinrich des Zweyten, genannt der Heilige, zuzog, und welcher die Stadtmauern schleifen, und einen Theil der Burg zerstören liess. In 1106 gewährte es dem unglücklichen und hilflosen Heinrich dem Vierten, während seinen Leiden unter der Verfolgung und Tyranny des Pabstes Gregorius des Siebenten, einigen Schutz. Dieser Kaiser war das erste unglückliche Opfer der Kühnheit und Macht der Päbste welche sich die Oberherrschaft über die gekrönte Häupter zueignete. Nachdem Gregorius zweimal den Kirchenbann über den kaiser ausgesprochen, und seine Unterthanen von aller Pflicht an denselben freigesprochen, both er das Kaiserliche Diadem dem Herzog Rudolph von Schwaben an, und schickte ihm die Krone mit folgender merkwürdigen Zeile—

“Petra dedit Petro—Petrus diadema Rhodolpho.”

Heinrich war so weit gesunken dass es ihm an Brot fehlte, und er bat den Bischoff von Speyer um Aufnahme, als Laienburder, in der Domkirche welche seine Ahnen stifteten, und er selbst so reichlich begabte, welches ihm dieser Prelat weigerte bis er die Erlaubniss des Pabstes dazu habe. In 1646 ward es von den Spaniern an Herzog Carl von Lorraine abgetreten. Carl Casper von Leyen, Kurfürst von Treves, vertrieb in 1654 die Lorrainer, und es wurde dann dem Kurfürstenthum Treves einverleibt. In 1688 demolirten die Franzosen die Veste, und in 1823, verkaufte die Regierung das ganze Gut an den Baron von Hammerstein. Hinter Nieder-Hammerstein ist ein anderer Fels noch etwas höher als der von Hammerstein; diese beiden bilden die Flügel eines aus mehreren Hügeln bestehenden Halbzirkels; diese mit den dazwischen liegenden Flächen sind in guter Cultur, und bilden eine angenehme Gruppe. Die kleine Insel welche man hier gewahrt ist *Westerhold* oder *Hammersteinwerth*.

Auf dem gegenseitigen Ufer liegt der Weiler *Fornich*; häufige Überschwemmungen haben jedoch die Bewohner genöthigt ihre Wohnungen hinter einem benachbarten Berge zu bauen. Hier ist ein sonderbarer Fels, *Kreutzborner Ley* genannt, und welchen Collini in seine Bemerkungen über Basalt, &c., besonders erwähnt. Er besteht hauptsächlich aus basaltischen fünfeckigen und sechseckigen Säulen, worunter einige vier Fuss im Durchmesser haben; sie sind scheidelrecht übereinander gehäuft und mit Spath vermischt. Gegen der Spitze ist eine Masse Lava, welche durch ihrer runden Form zu

der Vermuthung leitet dass sie, während sie dem Crater entsprudelte, von der Luft gehärtet wurde.

Der Rheinstrom, welcher sich in dieser Gegend etwas erweiterte wird nun wieder etwas enger, nimmt eine Biegung zur Rechten und bildet eine Bucht. Rechts, etwas landeinwärts, liegt das mit schattigen Hölzungen umgebene Dörfchen *Namedy*, mit circa fünfhundert Einwohnern. Nahe der kleinen Insel in dieser Bucht oder Hafen, war der Haupt Sammel-Platz der Holtzflösse oder *Böcke* welche auf den Flüssen Murg, Neckar, Main, Mosel und Saar herunter kommen, und woraus dann die früher, bey Cöln, erwähnte ungeheure Flösse gebildet wurden; um nun dem Leser eine Idee von ihrer Grösse zu geben wollen wir nur noch bemerken dass der Bau und die Ausrüstung eines solchen Flosses oder schwimmenden Dorfes, gewöhnlich ein Capital vom drey bis vier mal hundert tausend Gulden erforderte. Die Beköstigung der Besatzung, welche sich manchmal auf 900 Personen belief, von der Abfahrt bey *Namedy* bis nach Dordrecht, wo der Floss aufgebrochen und das Holtz verkauft oder ausgeführt wurde, bestand aus circa verzig bis fünfzig tausend Pfund Brot, achtzehn bis zwanzig tausend Pfund frisches Fleisch, zehn Centner geräuchertes Fleisch; zwölf tausend Pfund Käse; zehn bis funfzehn Centner Butter; hundert und zwanzig bis hundert und sechzig tausend Scheffel Hülsenfrüchte; fünf bis sechs hundert Ahm Bier; und acht bis eilf tausend Flaschen Wein. Schlachter und Rindvieh begleiten den Floss. Die Wohnungen der Besatzung sind niedlich und bequem eingerichtet, und das Ganze, wie man sagt, giebt gute Gelegenheit, die auch benutzt wird, zum Contrabandiren.—Die Kunst ein solches unbehülfliches Gebäude durch die Krümmungen des Rheins zu Steuern, monopolisirte während eines halben Jahrhunderts, ein neuer *Palinurus*, ein Bewohner Rüdesheims, und seine Söhne. Die Steuermanskunde hat sich in neueren Zeiten aber sehr verbreitet und die Bootführer auf den Rhein haben sich die Erfahrung erworben, dass, mit Behutsamkeit, grosse Flösse, von höher belegen Orten, mit Sicherheit gesteuert werden können, und die Bucht bey *Namedy* wird daher weniger als *rendezvous* benutzt.

Ein Rückblick, ehe man *Leutesdorf* erreicht, gewährt eine herrliche Aussicht auf den Rhein mit den malerischen Bergen und Felsen welche seine Ufer begränzen, und *Sinzig* im Hintergrunde.

Am Ende einer angenehmen Ebene liegt das niedliche Dorf *Leutesdorf*, (früher *Ludelsdorf* oder *Ludesdorf* genannt,) geschützt von einem mit Weingärten bedeckten Felsen. Ehe wir jedoch dieses Dorf erreichen, erblicken wir das Dörfchen *Heilig-Kreutz*, wo eine Capelle steht welche von den Catholiken wegen eines darinn enthaltenen heiligen Kreuzes, welches viele erstaunende Wunderwerke verrichtet haben soll, in grösster Ehrfurch gehalten wird.

Wir erreichen jetzt die alte Stadt *Andernach* deren Thürme und modernde Ruinen in der Mitte eines grossen Amphitheatres von Basaltischen Bergen stehen, deren dunkle Schatten der ganzen Landschaft einen Schein des Alterthums geben. Die Umgebungen der Stadt sind ausserordentlich fruchtbar, wengleich sich die Bewohner nicht der Gaben